

# ÄTHIOPIEN

von innen und außen, gestern und heute



መጪው ዘመን ለብሔሮች፣ ብሔረሰቦችና ሕዝቦች  
የብሔረሰቦች ምክር ቤት

**Marie-Luise Kreuter**

33+1 EZ-ERFAHRUNG **Rolf P. Schwiedrzik-Kreuter**

# ÄTHIOPIEN

von innen und außen, gestern und heute



**Marie-Luise Kreuter**

33+1 EZ-ERFAHRUNG **Rolf P. Schwiedrzik-Kreuter**

# Äthiopien

von innen und außen,  
gestern und heute

Marie-Luise Kreuter

33+1 EZ-Erfahrung von Rolf Schwiedrzik-Kreuter

Books on Demand

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©2010 Kreuter/Schwiedrzik  
Umschlagdesign, Satz, Herstellung und Verlag:  
Books on Demand GmbH, Norderstedt

Umschlaggestaltung Rolf P. Schwiedrzik.K  
**„Die Zukunft der Nation, Nationalitäten und Völker wird strahlend sein.“**  
Millenniumplakat der Regionalregierung von Southern (SNNPRS), Awassa 2009

ISBN 978-3-8448-6542-4

Für Yeshimebet – die Tausendkönigin,  
auch wenn manches, was in diesem Buche steht,  
ihr nicht gefallen hätte.

# Inhalt

## Einleitung

### **1. Wessen Geschichte ist „äthiopische Geschichte“? - Geschichte und nationale Identität in Alltag und Politik**

Die „große Tradition“ - „Äthiopiertum“ als Geschichtsbewußtsein des christlich-orthodoxen Hochlandes

„Amharisierung“ als Mittel zur Erzwingung der nationalen Einheit

„Rückeroberung der eigenen Geschichte“ durch Oromo und andere

Historisch gewachsene Rivalitäten zwischen Amharen und Tigray - Selbstwahrnehmung der Tigray

„Ethnisierung“ als notwendige Konsequenz aus der Geschichte oder als Mittel des „Teile und herrsche“?

### **2. Die geschriebene Geschichte im politischen Wandel - Universität, Schulbücher, Zeitungen**

Von den königlichen Chroniken zu den Anfängen einer „modernen“ Geschichtsschreibung

Haile Selassies nachhaltige Geschichtsinterpretation

Akademische Geschichtswissenschaft kriecht aus der „semitischen Mulde“

Akademische Freiheit trifft auf Politik - damals wie heute

Ein Blick in Schulbücher zur Geschichte seit dem Sturz Haile Selassies

Geschichte als Thema in der englischsprachigen Presse

### **3. Der „größte Diebstahl der Weltgeschichte“ und seine Wirkung**

Das Nationalepos „Kebra Nagast“

Neue Mythensucher und Souvenirjäger  
Volkstradition, Machtpolitik und orthodoxer  
Universalanspruch  
Wer hat die Bundeslade gesehen? Und wer hat „Tabots“  
gestohlen?

#### **4. Adwa - die Mutter aller Siege in äthiopischer, europäischer und afrikanischer Perspektive**

Der Vertrag von Wuchale und die Schlacht von Adwa  
1896

Nationales Gründungserlebnis und politischer Zankapfel  
Europa ist schockiert, entdeckt eine „weiße Beimengung“  
in Äthiopien und malt sich ein neues Abessinienbild  
Vorbild im Dekolonisierungskampf - Die afrikanische  
Dimension

Italienische Revanche und Selbstabsolution - und ein  
Obelisk als Symbol für die Tragödie von einst

#### **5. Yodit - Gudit, die schöne, aber teuflische Königin - Makedas Antithese und Spiegelbild**

Gudit als Problem in der Geschichtsinterpretation

Gudit in der Volkstradition und in  
populärwissenschaftlicher Darstellung

Gudit als Teil eines mythologischen Korpus

Frauen - gestern - heute

#### **6. Beta Israel - die Juden Äthopiens und ihre christlich-orthodoxen Nachbarn**

Beta Israel - Ein verlorener Stamm oder rivalisierende  
Geschwister der christlichen Nachbarn?

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit - Beta Israel als  
Widersacher des christlichen Äthiopien

Gondar-Ära (1630-1760) - Beta Israel lebt in „Frieden  
und Wohlstand“

Marginalisierte Handwerker und der „böse Blick“

#### **19. Jahrhundert - Beta Israel als Bekehrungsobjekt**

## **20. Jahrhundert - Bescheidene Fortschritte, italienische Besatzung, Ausverkauf**

### **7. Der sagenhafte Priesterkönig Johannes, der Linkshänder Grag, der Muslimfeind Lij Iyasu und der Donor Darling Meles Zenawi - Vom mittelalterlichen Bündnis gegen den Islam zum Bollwerk gegen die „Achse des Bösen“ heute**

Volkszählung als Machtprobe?

Zum Verhältnis von Christentum und Islam in historischer Perspektive

Die Suche nach dem Priesterkönig Johannes als Bündnispartner zur Vernichtung des Islam und der Beginn der Beziehungen zwischen Äthiopien und Europa

Ahmed Ibn Ibrahim, der Linkshänder

Das katholische Intermezzo und die Entzauberung des Priesterkönigs

Der Muslimfreund Lij Iyasu und seine Feinde in Äthiopien und Europa

Der Donor Darling Meles Zenawi und die „Achse des Bösen“

### **8. „Das Kind des Abbay hat Durst nach Wasser“ - Die Nutzung des Nilwassers, ein „kolonialer Scherz“?**

Der Blaue Nil - Faszination und Fluch

„Nicht mehr als das Gebrüll eines Papierlöwen“ - Der Abbay als politische Waffe

Abkommen über Nutzung und Kontrolle des Nilwassers - ein „kolonialer Scherz“?

Kooperative Nutzung des Nilwassers zur Überwindung von Armut und Rückständigkeit - von der Konfrontation zur Kooperation?

### **9. Zur Geschichte der Armenier in Äthiopien**

Die armenische Gemeinde heute

## Von den Anfängen bis ins **19. Jahrhundert - Armenier als Mittler zwischen Äthiopien und der übrigen Welt**

„Der Sultan soll mir alle Armenier schicken, die er nicht haben will“ – Zur Geschichte einzelner Persönlichkeiten in Addis Abeba, Harar und Dire Dawa

Wirtschaftliche und berufliche Aktivitäten im Überblick

„Arba Lijoch“ – Haile Selassie und das Blechblasorchester der „Vierzig Kinder“, die dem Genozid entkamen

Musikalisches Nachspiel – Addis Abeba swingt

Zur Entwicklung der armenischen Gemeinde

Das Ansehen der Armenier im Spiegel ausländischer, einheimischer und eigener Wahrnehmung – „Färänji“ oder nicht?

## **10. Deutsch-äthiopische Beziehungen - Schlaglichter**

100 Jahre Deutsch-Äthiopischer Freundschafts- und Handelsvertrag

„Abessinische Bücher“ im Diplomatengepäck – zum deutschen Beitrag bei der Erforschung Äthiopiens  
1909/10: Turbulenzen bei Hofe – „ohne politische Absichten“

Zum Äthiopienbild von Deutschen in der Vergangenheit – Immanuel Kant rettet so manchen Abessinier vor einem „Neger“-Dasein, und alle Kinder gehen zur Schule  
Abessinienkrieg als Schlüssel zur Lösung des „Kampfes der Kulturen“ – Projektionsfläche für eigene Hoffnungen und Spielball im politischen Kalkül

Deutschland – einst Wirtschaftswundervorbild, jetzt Gefahr für die nationalen äthiopischen Interessen?

## **11. Dreiunddreißig plus einmal EZ-Erfahrung in Äthiopien Rolf P. Schwiedrzik-Kreuter**

Äthiopische Entwicklungsstrategien und ausländische Unterstützung

Deutsche Beobachtungen, Erfahrungen und  
Einschätzungen  
Äthiopische Sichten  
Blicke auf die eigene Kultur ...  
Vier Problemfelder  
Blicke zurück und nach vorn

**Endnoten**

**Abkürzungen**

**Zeittafel**

**Auswahlbibliographie**

**Bildnachweis**

**Danksagung**

## Einleitung

Als wir im April 2000 in Äthiopien ankamen, herrschte noch Krieg mit Eritrea. Als wir das Land im Juni 2007 verließen, kämpften äthiopische Truppen bereits ein halbes Jahr in Somalia. Aus einem angenommenen Aufenthalt von drei bis vier Jahren waren über sieben Jahre geworden. Wir lebten in der Hauptstadt Addis Abeba fern von den Kriegsschauplätzen. Dennoch hatten die Kriege Auswirkungen auf das Leben in der Metropole und haben unsere Sicht auf das Land geprägt. Addis Abeba selbst ist trotz aller politischen Umbrüche und sozialen Veränderungen noch immer eine christlich-orthodoxe Hochburg, was auch unsere Wahrnehmung beeinflußt hat.

Wir waren keine Touristen mit eilig-schwärmerischem Blick auf die Naturschönheiten des Landes, auf kulturell-historisches Erbe christlich-orthodoxer Provenienz, auf die trotz Armut ach so frommen und fröhlichen Menschen und auf ein Land, das trotz Hungersnöten, Bürgerkrieg und real-sozialistischem Irrweg seit Haile Selassie in der Moderne angekommenen war und mit westlicher Hilfe seinen Weg vorwärtsgehen wird. Das „Museum der Völker“, das in Darstellungen jenseits der Fachwissenschaften häufig auf eine folkloristische Veranstaltung mit farbenprächtigen und exotischen Traditionen und Gebräuchen reduziert wird, erwies sich als eine sehr komplexe Gesellschaft mit politischen Akteuren, die sich gegenseitig nicht schonen, die Bevölkerung schon gar nicht.

Innerhalb des Betrachtungszeitraumes von zehn Jahren, von unserer Ankunft in Äthiopien und dem Redaktionsschluß des Buches, lassen sich deutlich Veränderungen ausmachen:

Das Land wurde von einem wahren Bauboom erfaßt, der nicht auf die Hauptstadt beschränkt ist, sondern auch in Regional- und Kleinstädten viele neue Häuser, Geschäfte, Hotels entstehen ließ. Zahlreiche Straßen wurden gebaut und Staudämme errichtet. Mehr Menschen erhielten Zugang zu Wasser und Strom. In der Wirtschaft sind neue Gewerbebezweige entstanden, neue Technologien fanden Eingang, die Wachstumsraten sind gestiegen. In der Gesundheitsfürsorge wurden Fortschritte erzielt. Der Bekämpfung von AIDS und gesundheitsschädlichen traditionellen Praktiken, unter denen besonders Mädchen und Frauen zu leiden haben, stehen Laien und kirchliche Autoritäten heute offener gegenüber als noch vor ein paar Jahren. Die Zahl der Kinder, die zur Schule gehen oder eine höhere Schule besuchen, hat sich deutlich erhöht. Zivilgesellschaftliche Organisationen, die private Presse und die politische Opposition gewannen an Einfluß, der allerdings in jüngster Zeit wieder massiv beschnitten wird.

Jenseits erkennbaren teilweisen Fortschritts sind Konflikte und Probleme heute so virulent wie vor zehn Jahren: Hungersnot in weiten Teilen des Landes ist auch 2010 wieder ein Thema. Daneben hat die „normale“ Armut trotz wirtschaftlichen Wachstums durch Landflucht und die Auswirkungen der globalen Finanzkrise zugenommen. Der Grenzkonflikt mit Eritrea ist ungelöst und sorgt für permanente Spannungen zwischen den beiden Ländern und zwischen Regierung und Opposition. Der eng mit der Rivalität Äthiopiens und Eritreas zusammenhängende bewaffnete Konflikt in Somalia schwelt weiter. Ethnische Spannungen und Probleme zwischen Christen und Muslimen haben in den letzten Jahren wieder zugenommen.

Regierung und Opposition pflegen keinen Dialog, sondern stehen sich als Feinde in einer Auseinandersetzung gegenüber, die nicht Kompromisse anstrebt, sondern auf Ausschluß der jeweils anderen Seite von politischer Macht

zielt. Die Wahlvorbereitungen für 2010 standen seit langem unter dem Zeichen unversöhnlicher Konfrontation, einschließlich Drohungen und Machtmißbrauch seitens der Regierung. Als wir im Februar und März 2009 Äthiopien wieder besuchten, war die Aufbruchstimmung, die 2005 durch das Land gegangen war, erstorben. An ihre Stelle war Hoffnungslosigkeit getreten, daß sich die Dinge dauerhaft zum Positiven wenden könnten und ein freies Wählervotum eine andere Konsequenz habe, als sich selbst in Gefahr zu bringen.

Das waren die „Lehren“ aus den bedrückenden Ereignissen nach den Wahlen 2005, bei denen die Opposition zum ersten Mal landesweit viele Wahlkreise gewonnen und der Regierungsfront in Addis Abeba eine komplette Niederlage beigebracht hatte. Dank der „Vorsorge“, die die Regierungsfront (EPRDF) danach traf, kann sie jetzt für sich beanspruchen, bei den Wahlen vom 23. Mai 2010 fast 100% der Sitze gewonnen zu haben. Im Parlament, dem „House of Peoples' Representatives“, fiel von den 547 Mandaten nur eines auf einen Abgeordneten des Oppositionsbündnisses *Medrek*, ein weiteres auf einen parteiunabhängigen Kandidaten. Der Löwenanteil der Sitze ging an die Kandidaten der EPRDF und ein kleinerer Teil an die mit ihr verbündeten Parteien aus den Regionalstaaten. Nicht anders sieht es in den neu gewählten Regionalparlamenten aus, den „Regional State Councils“.

Das vorliegende Buch ist für eine interessierte Leserschaft gedacht, die mehr über Äthiopien wissen will, als Reiseführer und Hochglanzbücher verraten, die sich aber andererseits nicht in die Fachwissenschaft mit ihren kaum noch überschaubaren weit ge- und verstreuten Einzelthemen vertiefen will. Intendiert ist kein abgerundetes Bild der äthiopischen Geschichte und Gegenwart, schon gar nicht ein chronologischer Wegweiser durch sie. Die

gesetzten thematischen Schwerpunkte sollen zu einem besseren Verständnis des heutigen Äthiopien beitragen. Sie sollen Einblicke in soziale und politische Probleme und Konflikte im Alltag ermöglichen, aber auch einen Eindruck von der bewegten Geschichte des Landes und ihrer Vielfalt an Traditionen vermitteln. Hierbei werden Personen und Volksgruppen berücksichtigt, die sonst in Darstellungen nicht vorkommen oder vernachlässigt werden.

Es werden markante Ereignisse, Einstellungen, Haltungen aus der Vergangenheit aufgegriffen, die in der Entwicklung des Landes von Bedeutung waren und von denen die meisten bis heute ihre Wirkung in der äthiopischen Gesellschaft entfalten. Eine durchgehende Fragestellung – mit variierender Gewichtung in den einzelnen Kapiteln – ist die nach dem Selbstbild, das Äthiopier von sich haben. Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Beziehungen zwischen Äthiopien und Europa stellte sich die Frage, welches Bild Äthiopier von Europäern haben und umgekehrt, wie Europäer im Laufe der Zeit Äthiopier wahrgenommen haben und weiter wahrnehmen.

Bewußt wurde nicht nur Fachliteratur zugrunde gelegt, sondern auch populärwissenschaftliche Schriften, Reise- und Erlebnisberichte, mündliche Traditionen und Legenden wurden berücksichtigt. Zeitungsbeiträge aus den vergangenen zehn Jahren in Äthiopien finden breite Beachtung. Insbesondere habe ich Wert darauf gelegt, möglichst viele Arbeiten äthiopischer Autoren einzubeziehen. Gesichertes Fachwissen verbindet sich so mit Legenden, Anekdoten, aktuellen politischen Bewertungen und der eigenen Alltagserfahrung vor Ort. In diesem Sinne fließen auch – optisch abgesetzt – Auszüge aus halbjährlichen Berichten ein, die ich zwischen 2000 und 2005 an Freunde, Verwandte und einen weiten Bekanntenkreis in Deutschland und anderswo gesandt habe.

Der überwiegende Teil der herangezogenen Sekundärliteratur ist in Englisch geschrieben. Um eine flüssige Lesbarkeit zu ermöglichen, wurden kurze Zitate ins Deutsche übersetzt und in den Fließtext integriert. Längere Zitate wurden jedoch wegen höherer Authentizität in der Originalsprache belassen. Ein Problem stellt sich bei der Transliteration von Personen- und Ortsnamen sowie Begriffen aus Äthiopien. Das Amharische und andere äthiopische Sprachen haben ein eigenes Alphabet, das mit lateinischen Buchstaben nichts gemein hat. Bei der Umschreibung sind in der Literatur viele unterschiedliche Schreibweisen im Gebrauch; ähnliches gilt für das Armenische. Selbst in der Sprache der Oromo, bei der das lateinische Alphabet verwendet wird, hat sich noch keine einheitliche Schreibweise herausgebildet. Drei Beispiele aus dem Amharischen: Die ehemalige Provinz Shoa findet sich auch als Schoa, Shewa oder Shäwa wieder. Der Herrscher Lij Iyasu wird auch Lej Iyyasu oder Lij Iyyassu geschrieben. Der amharische Name für Komitee erscheint mal als Derg, mal als Därg, Darg oder als Dergue. Ich habe versucht, mich an häufig verwendeten Schreibweisen in der Literatur jüngerer Datums zu orientieren.

Die Fußnoten sind, von wenigen abgesehen, reine Quellennachweise und können vom Leser, der keine vertiefende Lektüre sucht, außer Acht gelassen werden. Eine Ausnahme bildet das letzte Kapitel.

Das Buch besteht aus elf Kapiteln, deren Themenschwerpunkte in unterschiedlichem Ausmaß inhaltlich miteinander verknüpft sind. Auf dem Hintergrund der ethnischen Spannungen und des hohen Stellenwerts, der der Vergangenheit des Landes hierbei beigemessen wird, gehen **Kapitel 1** und **2** der Frage nach, wessen Geschichte äthiopische Geschichte ist. Für Jahrhunderte gab es in Äthiopien nur *eine* zugelassene Geschichtsinterpretation, nämlich die des christlich-

orthodoxen Hochlandes und seiner Völker, die der semitischen Sprachfamilie angehören. Amharen und Tigray verstanden und verstehen sich als Träger einer überlegenen Kultur und beanspruchen für sich, ganz Äthiopien zu repräsentieren. Andere Völker, die dem Reich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts unter Führung der Amharen aus Shoa meist gewaltsam eingegliedert wurden, galten als minderwertig, als Barbaren ohne eigene Geschichte. An diesem exklusiven Geschichtsverständnis hat auch die europäische Geschichtsschreibung ihren Anteil.

In den 1960er Jahren begannen im Zuge wachsender Bildung und der Entstehung einer modernen Geschichtswissenschaft Vertreter dieser Völker ihre Stellung in der äthiopischen Gesellschaft radikal zu hinterfragen, ihre eigene Geschichte zu schreiben, öffentlich zu artikulieren und schließlich mit Waffengewalt gegen die „Amharisierung“ vorzugehen. Die Wahrnehmung von wirtschaftlicher Ausbeutung und kultureller Unterdrückung mündete in die These von der kolonialen Eroberung und nationalen Unterdrückung durch die „abessinischen Imperialisten“, von denen man sich befreien müsse. Insbesondere Somali und Oromo entwickelten eine ethnische Selbstidentifikation, die es so zuvor nicht gegeben hatte. Aus verschiedenen Gründen änderte sich hieran auch nach dem Sturz des Kaisers 1974 nichts. Im Gegenteil, es entstanden zunehmend regional organisierte und ethnisch definierte Gruppen, die – dem Beispiel Eritreas folgend – den bewaffneten Kampf gegen das Militärregime des *Derg* aufnahmen, unter ihnen auch die *Tigray People's Liberation Front*.

Unter Berufung auf die in der Verfassung von 1994 garantierte Gleichheit aller Ethnien und Religionen und auf den föderalen Staatsaufbau entlang ethnischer Linien sieht sich die heutige, von Tigray dominierte Regierung als diejenige, die mit jeder Form von Unterdrückung und

Diskriminierung Schluß gemacht hat. Sie beansprucht auch, die Geschichtsinterpretation zu Grabe getragen zu haben, die die meisten Völker Äthiopiens ins Abseits stellte. Zu dieser Deutung gibt es wenig Zustimmung, sondern reichlich Widerspruch bis hin zu bewaffnetem Widerstand.

Wie sich diese kontroversen Positionen und Konkurrenzen unter den verschiedenen Regimen entwickelt haben und sich heute niederschlagen, wird durch Einblicke in Alltag, Politik, Universitätsleben, Geschichtswissenschaft, Bildung und Presse erläutert.

**Kapitel 3** betrachtet die Grundfesten traditionellen Geschichtsbewußtseins, wie sie sich im christlich-orthodoxen Nationalepos „Kebrä Nagast“ (Herrlichkeit der Könige) manifestiert. Das im 14. Jahrhundert entstandene Epos erzählt die äthiopische Version der Königin von Saba als aksumitische Königin Makeda. Der mit König Salomon gezeugte Sohn leitete die „salomonische Dynastie“ ein, für deren 225. Vertreter sich Haile Selassie hielt. Während in vielen Kulturkreisen der Besuch der Königin bei Salomon in Jerusalem zur populären Legende wurde, ist er in seiner äthiopischen Fassung keine idyllische Erzählung. Die Auserwähltheit der Äthiopier durch Gott, die „Überführung“ der gestohlenen Bundeslade mit den Zehn Geboten nach Aksum und die göttliche Herleitung der kaiserlichen Herrschaftsansprüche machte sie zum fundamentalen Glaubenssatz im nationalen Bewußtsein der christlich-orthodoxen Menschen.

Der Inhalt des Epos in seinem staatstragenden Kern wie in seinen mit Lokalkolorit angereicherten Ausschmückungen blieb auch nach dem Sturz des Kaiserreichs und der erheblichen Machtbeschneidung der orthodoxen Kirche in der Volkstradition tief verwurzelt. Seine Wirkung ist bis heute ein Paradebeispiel für das Zusammenspiel und die Verflechtung von Mythen, Religion und Politik.

**Kapitel 4** beschäftigt sich mit der Schlacht von Adwa von 1896, in der äthiopische Truppen die italienischen Invasoren besiegten. Wie die „Kebra Nagast“ ist sie zentrales Objekt traditioneller Geschichtsbetrachtung. In religiös-politischer Überhöhung war der Sieg von Adwa der Beweis für die Auserwähltheit Äthiopiens. Er schuf die Voraussetzung dafür, daß Äthiopien nicht kolonisiert wurde. Aus kritischer Sicht führte der Sieg zum Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen afrikanischen Völkern und einer Überbewertung der eigenen Kultur. Allgemein gilt er als Gründungsereignis der modernen äthiopischen Nation oder im heutigen politischen Sprachgebrauch als herausragendes Beispiel multiethnischer Zusammenarbeit. Allerdings entpuppt sich der Sieg, der sich auf den ersten Blick als das einigende Band der äthiopischen Nation darstellt, auf dem Hintergrund ethnischer Rivalitäten bei näherem Hinsehen als Zankapfel und Gegenstand sehr unterschiedlicher Bewertungen in seiner Bedeutung und seinen Folgen. Die Schlacht von Adwa hatte aber nicht nur eine äthiopische, sondern auch eine europäische und vor allem eine wichtige afrikanische Dimension.

**Kapitel 5** stellt eine Frauengestalt der äthiopischen Geschichte vor, die der christlichen Tradition als Feindbild diente und weiter dient und eine Antithese zur hoch verehrten Königin von Saba darstellt. Gudit gehört zu den wenigen Frauen, die es in der äthiopischen Geschichte zu Rang und Namen gebracht haben, und steht neben dem muslimischen Herrscher von Harar Ahmed ibn Ibrahim al-Gazi im christlich-orthodoxen Äthiopien für das Böse schlechthin. Gudit wird für den Untergang des Aksumitischen Reiches im 10. Jahrhundert n. Chr. verantwortlich gemacht, jener Hochkultur, als deren Nachfahren sich die christlich-orthodoxen Äthiopier betrachten. Die Rezeption von Gudit in der Volkstradition zeigt anschaulich, wie sich um einen Kern von historischer

Wahrheit ein Bündel an variantenreich ausgeschmückten Geschichten gruppiert, die eine starke Identifikationsbasis des christlichen Äthiopien bilden, hier mit negativen Vorzeichen. Diese Identifikationsbasis als Teil einer autoritär-klerikalen Gesellschaft und eines traditionellen Rollenbildes mit festgeschriebenen Zuweisungen im Verhältnis der Geschlechter wird heute vor allem von Frauen der jüngeren und mittleren Generation in den Städten in Frage gestellt.

**Kapitel 6** beschäftigt sich mit Beta Israel, den Juden Äthiopiens, die sich in ihrer Abstammung sowohl auf Salomon und die Königin von Saba wie auf ihre ideelle Gegenspielerin Gudit beriefen. In deren Tradition ist sie nicht die grausame Zerstörerin, sondern eine Heldin und ein Symbol für Zeiten, in denen Beta Israel politische Unabhängigkeit und Größe genossen.

In der äthiopischen Geschichtstradition, in der sie „Falasha“ (Landlose, Wanderer) genannt werden, erscheinen sie als die religiösen Gegner und militärischen Feinde des christlichen Reiches, die in vielen Schlachten schließlich niedergeworfen wurden. Man wies ihnen eine wirtschaftlich marginalisierte - und wie den Muslimen - eine sozial mißachtete Stellung zu. Da viele von ihnen in Berufen wie Schmied und Töpfer arbeiteten, die mit magischen und zerstörerischen Eigenschaften in Verbindung gebracht wurden, führte dies zu ihrer Stigmatisierung. Doch gab es auch Zeiten, in denen ein kleiner Teil von ihnen es zu relativem wirtschaftlichen und sozialen Fortkommen brachte. Im 19. Jahrhundert erregten die Beta Israel das Interesse protestantischer Missionare wie jüdischer Organisationen, deren Einfluß sich negativ auf ihre kulturellen Grundlagen auswirkte.

Bis heute sind Beta Israel wegen ihres Ursprungs Gegenstand kontroverser Forschung. Israel hat sie als Juden anerkannt und seit 1975 in das Rückkehrgesetz einbezogen. In kleinen Emigrationswellen und zwei großen

Luftbrückenaktionen gelangten die meisten von ihnen nach Israel. Seit es fast keine mehr von ihnen in Äthiopien gibt, hat man hier ihr „Äthiopiertum“ als wichtiges kulturelles Erbe entdeckt.

**Kapitel 7** stellt das Verhältnis von Christentum und Islam in historischer Perspektive bis heute in den Mittelpunkt. In so mancher zeitgenössischen Darstellung erscheint Äthiopien als ein Land, dessen religiöse Toleranz geradezu vorbildlich ist. Andererseits wird Äthiopien oft als eine christliche Insel beschrieben, die von feindlichen muslimischen Kräften umringt und permanent in ihrer Existenz bedroht war. An dieser Version der Geschichte war Europa entscheidend beteiligt. In Wirklichkeit hat das Verhältnis von Christen und Muslimen viele Facetten, die von friedlicher Koexistenz über Phasen harscher Unterdrückung bis zu blutigen Auseinandersetzungen reichen, die das christliche Reich Äthiopiens im 16. Jahrhundert an den Rand des Untergangs brachten. Sein letztendlicher Sieg mit Hilfe portugiesischer Soldaten verband die nationale Identität mit der christlichen und besiegelte den Status des Islam als Religion minderen Werts mit entsprechenden Folgen für die soziale Stellung der Muslime und ihrer Rechte innerhalb der äthiopischen Gesellschaft. Die europäische Hilfe blieb nicht ohne Folgen und bescherte Äthiopien im 17. Jahrhundert ein „katholisches Intermezzo“.

Anhand von Personen der Geschichte und Zeitgeschichte wird das Verhältnis von Islam und Christentum beleuchtet und jeweils in den Kontext der äthiopisch-europäischen/westlichen Beziehungen gesetzt. Die erste relevante Person ist der legendäre Priesterkönig Johannes, den Europäer seit dem 14. Jahrhundert in Äthiopien als Megaverbündeten zum endgültigen Sieg über den Islam zu verorten begannen. Die zweite ist der Herrscher von Harar Ahmed ibn Ibrahim al-Gazi, der im 16. Jahrhundert den Jihad gegen das christliche Reich ausrief und von Muslimen bis

heute als Held verehrt wird. Es folgt Lij Iyasu, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Thronfolger Kaiser Menileks II. eine islamfreundliche und antikolonialistische Politik versuchte. Damit forderte er nicht nur seine christlich-orthodoxen Gegner, sondern auch die Kolonialmächte England, Frankreich und Italien heraus. Am Ende stand Iyasus gewaltsame Absetzung und Haile Selassie war der Nutznießer. Er avancierte in den 1950ern zum Liebling des Westens, ebenso wie der heutige Ministerpräsident Meles Zenawi. Als wichtigster Partner des Westens am Horn von Afrika im Kampf gegen internationalen Terrorismus und Bollwerk gegen die Ausbreitung des politischen Islam muß er bisher nicht fürchten, durch eine undemokratische Innenpolitik ernsthaft in Mißkredit zu fallen.

Formal endete der Status der Muslime als Menschen zweiter Klasse mit der Revolution von 1974. Auch heute betrachten nicht alle dieses Ziel als wirklich umgesetzt, und viele Muslime sehen sich durch den Kampf gegen den islamischen Fundamentalismus unter Generalverdacht gestellt.

Der Blaue Nil als Faszination und Fluch ist Thema in **Kapitel 8**. Der mittelalterliche Mythos vom christlichen Äthiopien als starkem Partner im Kampf gegen den Islam wurde in Europa auch von den Vorstellungen geprägt, die äthiopischen Herrscher hätten die Macht, die Wassermassen des Blauen Nils zu manipulieren. Das Wissen um die Bedeutung des Blauen Nils für Ägypten machte ihn für äthiopische Herrscher zu einem Mittel der Durchsetzung politischer Interessen und zum Symbol von Macht, die das Verhältnis beider Länder über Jahrhunderte prägten. Insbesondere für die Kolonialmacht England wurden der Nil und seine Zuflüsse zu einem Objekt der Begierde ihrer Vorherrschaftsansprüche. Diese führten zu Verträgen über die Nutzung des Nilwassers, die Äthiopien und andere

Anrainer an seinem Oberlauf zu Zuschauern und Bittstellern degradierten.

Daß der Blaue Nil für Äthiopien keine positive wirtschaftliche Rolle spielte, spiegelt sich in der Volkstradition. Hier erscheint er als Verräter, der fruchtbare Erde und Wassermassen in fremde Länder trägt, während sein eigenes Volk verdurstet. Andererseits wird er als Quelle des Lebens und heilende Macht verehrt. In jüngster Zeit wurde er zu einer Art Hoffnungsträger für wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand in Äthiopien.

**Kapitel 9** geht der Geschichte einer Immigrantengruppe nach, die neben Arabern, Griechen und Indern einstmals die viertgrößte Gruppe von Einwanderern in Äthiopien bildete. Einzelne Armenier kamen schon vor vielen Jahrhunderten als reisende Händler nach Äthiopien. Aufgrund ihrer kaufmännischen Verbindungen, ihrer geographischen und sprachlichen Kenntnisse wurden sie von äthiopischen Herrschern als Handelsagenten, Hofbeamte und Gesandte eingesetzt. Dank der gemeinsamen Glaubenstradition mit dem orthodoxen Christentum genossen sie vor anderen Ausländern einen Vertrauensvorsprung und errangen so eine besondere Stellung in der Kommunikation Äthiopiens mit der Außenwelt. Sie wurden zu Wissensvermittlern über das Land.

Seit Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen Armenier in größerer Zahl als Folge der Massaker im Osmanischen Reich und des Völkermords durch die Jungtürken. Mit steigender Zahl konstituierte sich eine Gemeinde mit eigener Kirche und Schule. In den 1930er Jahren zählten sie etwa 3000 Personen, die hauptsächlich in Addis Abeba, Harar und Dire Dawa lebten. Im Land trugen sie durch ihre beruflichen Aktivitäten zur wirtschaftlichen Belebung, zur Einführung bislang unbekannter Produkte, handwerklicher Fertigkeiten und moderner Betriebe bei. Ihre wirtschaftlichen Innovationen und ihre angebliche oder

wirkliche Verstrickung in politische Affären trugen ihnen nicht nur Sympathien ein, sondern riefen auch Ressentiments hervor.

Auf dem Gebiet der Musik begannen Armenier ab 1924 eine besondere Rolle zu spielen, als Haile Selassie eine Gruppe von „40 Kindern“, die dem Völkermord entgangen waren, aus Jerusalem nach Addis Abeba brachte. Was mit Marschmusik und Nationalhymnen begann, setzte sich in musikalischen Theaterstücken, in populären Melodien und schließlich in Swing und Jazz fort. Die nach dem mißglückten Staatsstreich von 1960 begonnene Abwanderung entwickelte sich unter der Militärregierung des Derg ab 1974 zu einer Massenabwanderung. Heute zählt die Gemeinde nur noch wenig mehr als 100 Menschen.

**Kapitel 10** wendet sich speziell dem deutsch-äthiopischen Verhältnis zu. 2005 feierte man das 100jährige Jubiläum der offiziellen deutsch-äthiopischen Beziehungen, deren Grundlagen 1905 mit einem Freundschafts- und Handelsvertrag gelegt wurden. Politiker, Diplomaten, Wissenschaftler, Kirchenvertreter und Kulturschaffende zogen Bilanz und attestierten den Beziehungen eine lange harmonische und auf den verschiedensten Gebieten fruchtbare Zusammenarbeit, deren inoffizielle Anfänge bis ins Mittelalter zurückreichen. Diese positive Bilanz wird in Schlaglichtern vorgestellt und durch Beispiele ergänzt, die vor allem für die deutsche Seite nicht ganz so schmeichelhaft sind.

Von dem Universalgelehrten Hiob Ludolf ist die Rede, der als Begründer der Äthiopistik gilt und von dem Philosophen Immanuel Kant, der die „Abessinier“ vom allgemein negativen und zutiefst rassistischen Urteil über Afrikaner ausnahm, von „abessinischen Büchern“ im Diplomatengepäck und von deutschen Diplomaten, die sich ohne politische Absichten in äthiopische Politik einmischten. Es geht auch um den „Abessinienkrieg“ 1935/36, der in der

deutschen Öffentlichkeit großes Interesse und Sympathie für Äthiopien weckte und den die Naziführung mit ganz speziellem Kalkül verfolgte. Nach 1945 waren BRD-Deutsche im Kaiserreich Haile Selassies gern gesehen, unter dem Derg kam die DDR zum Zug. Nach dessen Sturz 1991 wurde Äthiopien zum Schwerpunktland der Entwicklungszusammenarbeit des wiedervereinigten Deutschland. Auch hier läßt sich offiziell eine hervorragende Zusammenarbeit konstatieren, in den Niederungen des Alltags sieht das Bild etwas anders aus.

In **Kapitel 11** werden von Rolf P.Schwiedrzik-Kreuter zunächst die Schwerpunkte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) innerhalb der äthiopischen Entwicklungsprogramme und deren internationaler Unterstützung vorgestellt.

Erfahrungen und Einschätzungen von 33 interviewten deutschen und äthiopischen Kolleginnen und Kollegen, die in der EZ, vor allem im *Engineering Capacity Building Programme (ecbp)* oder dessen Umfeld tätig waren, stehen im Mittelpunkt dieses Kapitels und werden komprimiert abgebildet. Den deutschen Wahrnehmungen von äthiopischen Verhaltensweisen und -mustern wird die Sicht von Äthiopiern auf ihre deutschen Kollegen und auf ihr eigenes Land gegenübergestellt und daran werden interkulturelle Differenzen deutlich gemacht. Aus der Vielfalt der verschiedenen deutschen EZ-Organisationen, aus den ungeklärten Rollen von Expertinnen und Experten sowie dem äthiopischen Führungsanspruch und unterschiedlichem Managementverständnis ergaben sich Probleme der Zusammenarbeit wie des Konflikt-managements. Diese werden aus Sicht der Interviewten beschrieben.

Abschließend wird den Frage nachgegangen, ob die deutsche Seite auf das Mammutprogramm ausreichend

vorbereitet und im internationalen Maßstab auf der Höhe der Zeit war, inwieweit Konsequenzen aus festgestellten Defiziten gezogen wurden und welche Perspektiven sich für die zukünftige Zusammenarbeit ableiten lassen und ob es eine gute Prognose gibt.

# **1. Wessen Geschichte ist „äthiopische Geschichte“? - Geschichte und nationale Identität in Alltag und Politik**

## **Geschichtsbild im Wandel - „Einheit in Vielfalt“ versus „große Tradition“ des christlichen Hochlandes**

Es gibt wenige Völker, die von Geschichte so „besessen“<sup>1</sup> sind wie Äthiopier, konstatiert der Historiker Bahru Zewde, und man muß ihm recht geben. Was immer man liest, mit wem man spricht, man stößt unweigerlich auf Geschichte und auf Geschichten, die ihre Wurzel in längst vergangenen Zeiten haben. Die Gegenwart mit der Vergangenheit in Verbindung zu bringen, ist in Äthiopien vor allem für diejenigen eine Selbstverständlichkeit, bei denen die Vergangenheit der Gegenwart ihren Glanz verleiht. Äthiopien kann in der Tat auf eine bemerkenswerte und sehr bewegte Geschichte zurückblicken.

Allerdings gibt es nicht „das“ Geschichtsbewußtsein, sondern es ist im Gegenteil äußerst facettenreich und widersprüchlich, denn nicht zuletzt haben die verschiedenen Völker Äthiopiens eine unterschiedliche Sichtweise auf ihre je eigene und die gemeinsame Vergangenheit. Aufgrund seiner etwa 80 Volksgruppen wird Äthiopien gern als „Museum der Völker“ bezeichnet, ein Begriff, den besonders die Tourismusbranche aufgreift, um die vielseitige Attraktivität und Exotik Äthiopiens zu betonen.

Neben den großen Gruppen der Oromo mit 25.489.024 (34,49%) und der Amharen mit 19.870.651 (26,89%), gibt

es laut der Volkszählung von 2007 noch acht weitere Ethnien, die mehr als eine Million Menschen zählen. Die bevölkerungsstärksten unter ihnen sind mit je rund 4,5 Millionen die Somali und die Tigray, gefolgt von den Sidama mit knapp 3 Millionen.<sup>2</sup> Die kleinsten Ethnien zählen nur wenige hundert Menschen.

Die Mehrheit dieser Völker gelangte erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts durch meist gewaltsame Eroberung in den Herrschaftsbereich des heutigen Äthiopien. Die Art und Weise, wie sie eingegliedert wurden und welcher Stellenwert ihnen in der äthiopischen Gesellschaft zugewiesen wurde, prägt bis heute das Verhältnis der Ethnien wie der jeweiligen politischen Eliten untereinander.

Lange Zeit war die offizielle und geschriebene äthiopische Geschichte die Geschichte des christlichen Hochlandes, der staatstragenden Völker der Tigray und Amharen. Diese sehen sich als Nachfahren des Aksumitischen Reiches, einer Hochkultur, die vom 1. bis 7. Jahrhundert n. Chr. ihre Blütezeit hatte. Tigray und Amharen verkörperten das „Äthiopiertum“: eine stolze „große Tradition“ siegreicher Könige und Kaiser, kultureller Errungenschaften wie eine eigene Schrift und architektonische Zeugnisse und schließlich die Schöpfung eines modernen äthiopischen Staates. Die eroberten Völker, unter ihnen eine große Zahl von Muslimen und „Heiden“, kamen in dieser Tradition nicht vor und wenn doch, dann als Völker minderen Werts, die nichts Substantielles zur äthiopischen Zivilisation beizutragen hatten.



wurde neu geschrieben und als Waffe für politische Ziele eingesetzt. Das Kaiserreich wurde 1974 gestürzt und nach einem langjährigen Kampf besiegten an ethnischen Linien orientierte Befreiungsbewegungen den Derg (1974-1991). In den anschließenden Auseinandersetzungen um die politische Macht und die Gestaltung Äthiopiens setzten sich Vertreter der Tigray durch, deren Befreiungsbewegung neben derjenigen in Eritrea die Hauptlast des Kampfes getragen hatte. Die *Tigray People's Liberation Front (TPLF)* bildete zusammen mit dem *Amhara National Democratic Movement (ANDM)*, der *Oromo People's Democratic Organization (OPDO)* und dem *Southern Ethiopian Peoples' Democratic Movement (SEPDM)* die *Ethiopian Peoples' Revolutionary Democratic Front (EPRDF)*, die bis heute die Regierung stellt.

Seit 1994 ist Äthiopien eine föderale Republik, deren einzelne Bundesländer entlang ethnischer Grenzen gebildet wurden, wobei sechs der Ethnien - Afar, Amhara, Harari, Oromo, Somali, Tigray - ein nach ihnen benanntes Bundesland erhielten. Vor allem im Regionalstaat *Southern Nation, Nationalities and Peoples' Regional State (SNNPRS)* lebt die große Zahl von 48 Ethnien zusammen. Im *House of Federation*, das anders als der Bundesrat in Deutschland keine Ländervertretung und am legislativen Prozeß nur marginal beteiligt ist, sitzen zur Zeit 112 Abgeordnete, die 69 anerkannte Ethnien repräsentieren. Die meisten Parteien sind entlang ethnischer Linien zusammengesetzt. Im Ausweis haben Äthiopier einen Stempel, der sie als Angehörige einer bestimmten Ethnie kenntlich macht.

Unter Berufung auf die in der Verfassung garantierte Gleichheit aller Ethnien und Religionen und den föderalistischen Staat sieht die heutige Regierung der EPRDF sich als diejenige, die mit diskriminierender Politik und autokratischer Herrschaft ebenso Schluß gemacht hat

wie mit einer exklusiven, die meisten Völker ausschließenden Geschichtsinterpretation. Die offizielle Geschichtsinterpretation, die das Selbstverständnis und die Prämissen der heutigen Politik widerspiegelt, greift auf die These zurück, daß die Völker Äthiopiens eine gemeinsame Identität und Geschichte entwickelt haben, die durch die heutigen politischen Gegebenheiten eine stetige Vertiefung erfahren und durch verschiedene Ereignisse „Nationaler Einigkeit“<sup>3</sup> gestärkt werden. Die neue Nationalhymne beschwört Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit der in Gleichheit und Zuneigung vereinten Völker Äthiopiens, die auf ein stolzes gemeinsames Erbe zurückblicken. Seit 2006 feiert man am 8. Dezember den „Tag der Nation, Nationalitäten und Völker“<sup>4</sup>, der die Anerkennung aller Völker als gleichberechtigt und gewürdigt demonstrieren soll. 2009 fand die zentrale Feier in Dire Dawa statt, der zweitgrößten Stadt Äthiopiens. Zur Demonstration von Einheit und nationaler Identität ließ die Regierung am 5. Juli 2008 zum ersten Mal den „Nationalen Flaggentag“ begehen.

Besonders im äthiopischen Millenniumsjahr 2000, nach Gregorianischem Kalender im Jahr 2007/2008, bemühte sich die regierungseigene wie die private Presse herauszustreichen, wie es dem Land gelungen sei, seine Unabhängigkeit und Kultur zu wahren, und wie die verschiedenen Völker bei aller Eigenart, sich ihre gemeinsame Identität, das „Äthiopertum“ erhalten haben. Das Motto der Festlichkeiten lautete: „Unsere Vielfalt, Unsere Stärke, Unser Millennium“<sup>5</sup>. „Vielfalt ist Harmonie! Vielfalt ist Stärke!“<sup>6</sup>

Die Schlacht von Adwa 1896 wird als Symbol für die gemeinsame Identität und als historisches Erbe für alle Äthiopier und darüber hinaus als Schlüsselereignis für ganz Afrika herausgehoben. Äthiopische Geschichte versteht sich inzwischen als Teil afrikanischer Geschichte. „Einige